O die Schicksale der Menschheit! Ich habe mich so oft entsetzt, daß ich war, wenn ich erlang, was ich werden könnte.

Und doch, nahm hier der Vater das Wort — so sehr der Zustand dieser Elenden auch mich gerührt hat; ist er schrecklicher, als in der Empfindung. Kann der Mangel an Bewußtsein für den noch Elend sein, der es verlor?

Das nicht. So wenig, als der Tod für den Todten. — Aber wenn es nun noch da ist oder zurückkehrt, dieses Bewußtsein? wenn der Elende Gott mit Thränen um seinen Tod bitter; oder gleich Jenem, auf den dürren Wipfel eines Baumes zeigt, dessen untere Zweige noch grünen, und mit Erschütterung ausruft: Er stirbt von oben!

Mäßige deine Empfindungen! sagte der Vater. Du denkst für das Bewußtsein dieser Unglücklichen mit aller der Klarheit, aller der Kraft, wie dein Eignes; aber dieses sind ihre zu geschwächte, zerrütteten Seelen wohl nicht mehr fähig. — Und wären sie ihres fähig: — der Arzt verzweifelt nur dann, wenn der Kranke nicht mehr fühlt, daß er leidet. Es wäre Hoffnung zum Leben.

Hoffnung, ach! — ach, ich fürchte: wie auf dem Gange zum Hochgerichte; ein matter fetter Schimmer von Hoffnung! und die Furcht die sich ihr anhängt, mein Vater! — Wenn man bedenkt, was das sagen will: seine Kraft so gehemmt zu fühlen! nur noch Vernunft zu haben, um ihrem Verschwinden mit zuzusehen! in dem tödtlichsten aller Gedanken nicht blos das Ziel seines Fortgangs zu denken, auch sein Zurückstürzen vor der erreichten Stufe bis zur Kindheit, bis unter die Kindheit hinab; Gott! Gott! welch Gefühl muß das sein! — Und wenn nun das vollends einen Mann ist, der sich näher an den Gipfel hinangearbeitet hatte, wenn so ein Mann nun in die entsetzliche Kluft schaut, die sich unter ihm aufthut; wenn er seinen Fuß schon ausgleiten fühlt, den Boden schon vermißt, der ihn tragen konnte; — o, ich seh' ihn! ich seh' ihn! —

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000668